Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 8.

Sonnabend den 19. Februar 1831.

Amalie Weston, Königin in Indien.

Amalie Weston war die einzige Tochter eines Kaufmanns in London, der, da er wichtige Geschäfte machte, allgemein für einen reichen Mann gehalten wurde. Als Kind von sechs Jahren verlor Amalie ihre Mutter. Ihr Vater, welcher sich der Erziehung seiner Tochter nicht unterziehen konnte, brachte sie nach dem Tode seiner Gattin in eine Erziehungsschule, und war so glücklich, in der Vorsteherin derselben eine Person zu finden, die völlig im Stande war, ein junges Frauenzimmer an Körper und Geist vollkommen zu bilden.

In ihrem sechzehnten Jahre kehrte Amalie, gebildet und schön, in ihr väterliches Haus zurück. Da starb nach zwei Jahren plötzlich ihr Vater, und nun fand es sich, daß der ehrliche Mann allzugroße Spekulationen gewagt hatte. Gläubiger stürzten von allen Seiten herbei, und nahmen, was zu nehmen war; da jedoch dies alles nicht zur Tilgung der Schulden hinreichte, so opferte die gute Tochter ihr ansehnliches mütterliches Vermögen, um die Ehre ihres Vaters zu erhalten, bezahlte alles, und war nun arm, wenn man bei dem Bewußtseyn einer solchen Handlung es seyn kann. — Wie dürre Spreu vor dem Nordwinde, so zerstoben, ihrer jetzigen Armuth wegen, ihre zahlreichen Verehrer. Nur einer blieb ihr treu, Eduard Malcolm, der jüngere Sohn eines schottischen Edelmannes, auch ohne Vermögen, und Lieutenant im Dienst der ostindischen Kompagnie. Diesem gab sie ihre Hand und folgte ihm bald darauf nach Ostindien, wohin ihn seine Pflicht rief.

Glücklich kamen sie in Madras an, und von hier eilte Malcolm nach Hydrabad, der Residenz des indischen Königs, in dessen Solde sein Regiment mit mehreren andern englischen Truppen stand. — Die Einrichtung der jungen Eheleute nahm das wenige baare Geld hinweg, was Amalie noch besaß, und nun mußte sie von dem Gehalte

Malcolms leben, welcher kaum zu den nöthigsten Bedürfnissen hinreichte. Aber bald bekam Eduards Regiment Marschordre. Tippo Saib, Sultan von Mysore, war mit seiner Armee in die brittischen Besitzungen eingefallen, und man mußte diesem kühnen unternehmenden Krieger ein starkes Heer entgegen senden. Mit thränenvollem Auge, mit ahnungsvollem Herzen entließ Amalie ihren Gatten, und blieb in Hydrabad zurück. Man denke sich die Lage dieser treuliebenden Gattin, als nach drei Monaten die Schreckenspost einlief, Malcolm sey im Treffen bei Bengalore geblieben! Man hatte, tapfer kämpfend, vom Feinde umrungen, mit vielen Wunden ihn stürzen sehen. Ein Freund, der an seiner Seite focht, hatte sein letztes Wort gehört; es war: Amalie! Er hatte wenigstens die Leiche seines Freundes retten wollen; aber wüthend war der Feind vorgedrungen, und vergebens waren seine Bemühungen gewesen.

Malcolms Stelle wurde ersetzt, und Amalie erhielt einen kleinen Wittwengehalt, den sie in Indien zu verzehren beschloß, weshalb sie sich eine kleine Wohnung miethete, und unter häuslicher Arbeit und Klagen um ihren Gatten ihr Leben wahrhaft nicht beneidenswerth dahin brachte.

Da ohnehin in Hydrabad sich wenig europäische Frauenzimmer befanden, Amalie auch noch nicht lange hier lebte, so hatte sie noch keine Freundin gefunden, die mit wahrer Theilnahme ihrem kranken Herzen zu Hülfe gekommen wäre; doch wünschte sie sich ein treues freundschaftliches Wesen, das ihren Schmerz schwesterlich mit ihr theilen möchte.

Mittlerweile nahte das Geburtsfest des Königs von England, welches der englische Gesandte in Hydrabad mit asiatischer Pracht in seinem Garten zu feiern beschloß. Auch Amalie wurde gebeten, und konnte nicht leicht die dringende Einladung ablehnen; bei ihrem Erscheinen waren Aller Augen auf die schöne Trauernde gerichtet. Auch der indische Hof war zu diesem Feste eingeladen. Doch nur der Kronprinz fand sich dazu ein, und Amalie bemerkte leicht den tiefen Eindruck, den ihr Anblick auf denselben machte.

Der Kronprinz war von einem kenntnißreichen Engländer erzogen und gebildet worden. Sein Vater, der König, schätzte die Europäer, und liebte besonders die Engländer, nachdem er sich an diese Nation gänzlich angeschlossen hatte. Zwar war des Prinzen Erziehung längst beendet, doch ließ er seinen Lehrer nicht mehr aus seiner Nähe. Dieser entdeckte bald, welche große Neigung der Kronprinz für Amalien gefaßt, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß letztere, aus Treue für ihren verstorbenen Gatten, keinesweges die Wünsche des Prinzen erfüllen werde, wandte er alles an, um diesen von seiner Leidenschaft zu heilen. Zu tief hatte diese jedoch bereits Wurzel gefaßt. Da der Prinz sich ohne Hoffnung sah, fiel er in eine lebensgefährliche Krankheit, so daß die Aerzte endlich erklärten, nichts für den Körper mehr thun zu können, wenn nicht zuvor die Krankheit der Seele gehoben würde. Da rang der väterlich gesinnte König verzweifelnd die Hände; er eilte selbst zu Amalien, beschwor sie, seinen geliebten Sohn, den Erben seines Thrones, die Hoffnung seines Volkes, zu retten; mit seinem Flehen vereinigten sich die Bitten von Tausenden. Amalie konnte dem guten Greise, der nur seine Existenz in dem Glücke seines Sohnes sah, und den Bitten und Vorstellungen so

vieler Edlen nicht widerstehen, gab nach, und erklärte, die Gemahlin des Prinzen zu werden, wenn ihr erlaubt wäre, ferner auf europäische Art zu leben, wenn der Ausübung ihrer Religion kein Hinderniß in den Weg gelegt würde, und wenn der Prinz seinen Harem, den er schon nach des Morgenlands Sitte besaß, völlig abschaffen wolle. Freudig ging der Prinz diese Bedingungen ein; bald war er genesen, und Amalie wurde seine Gemahlin.

Noch war Amalie kein Jahr verheirathet, als der Vater ihres Gemahls starb, dieser den Thron bestieg, und sie als Mitregentin erklärte. Nach Verlauf dreier Jahre war sie zum zweitenmal Mutter eines Prinzen geworden, und wurde nun um so zärtlicher von ihrem Gemahl geliebt, und von dem Volke, ihrer Herzensgüte wegen, auf Händen getragen.

Während dem war Tippo Saib mehrmals von den Britten geschlagen, und ihm ein Theil seiner Länder entzogen worden, von welchem auch das Reich Amaliens, als Englands Bundesgenosse, seinen Antheil erhielt. Der Friede wurde nun geschlossen, und viele Gefangene, von welchen man die meisten längst im Grabe dachte, kehrten jetzt aus den schrecklichen Gefängnißen von Mysore nach Madras zurück, auch unter ihnen der schon Jahre lang todt geglaubte Lieutenant Malcolm, Amaliens vormaliger Gatte.

Mit Wunden bedeckt, hingesunken in ein bewußtloses Daseyn, hatte Eduard auf dem Schlachtfelde bei Bengalore gelegen. Der Feind drang vor, man fand ihn, und da ein habsüchtiger Troß ihn plünderte, spürte man noch Leben bei ihm, weshalb ein Offizier befahl, ihn zurück ins Lager zu bringen. Hier brachte ihn ein französischer Arzt, im Dienste des Sultans Tippo Saib, wieder ins Leben, und heilte ihn von seinen schweren Wunden. Nun ließ der Sultan ihm den Vorschlag thun, in seine Dienste zu treten. „Ich bin ein Britte,“ war Malcolms Antwort, und er wurde in einem Kerker zu Mysore bei Reis und Wasser mit noch einigen Gefährten streng bewacht. Tippo erneuerte seinen Vorschlag, und alle verwarfen ihn. Darüber ergrimmt, ließ er die Unglücklichen mit schweren Ketten belasten. Man reichte ihnen täglich zum Unterhalt acht Unzen Reis, den sie sich selbst bereiten mußten; dabei wurden sie zu der härtesten Arbeit mit Schlägen angehalten, und in einem engen Gefängniß, wo sie vor Hitze verschmachteten, verwahrt. Malcolms Gefährten endeten hier bis auf zwei ihr Leben. Nur die Hoffnung einer bessern Zukunft, wovon der Gedanke an Amalie das meiste beitrug, und ein fester Körper, konnten Malcolms Daseyn erhalten.

Erstaunt war nun Jedermann, den längst Todtgeglaubten in Hydrabad wieder zu erblicken; aber eben so verlegen war man, ihm Nachricht von seiner Gattin zu geben. Endlich nahm der Statthalter es über sich, ihn mit dem Geschehenen bekannt zu machen. Mit Gründen überzeugte er ihn von der Nothwendigkeit des Schrittes, den seine Gattin gethan hatte, stellte ihm den Vortheil dar, den England durch diese Verbindung erhalten habe, und beschwor ihn als einen wahren Britten, seine Liebe dem Vaterlande zu opfern, und auch in Zukunft todt für Amalien zu bleiben. Schrecklich war dieser Schlag für ihn, seine ganze Hoffnung war vereitelt; sein durch die vorhergegangenen Leiden abgematteter Körper konnte diese Erschütterung nicht erdulden, und er verfiel in eine schwere Krankheit.

Unterdeß hatte der Statthalter Zeit, Malcolms Wiedererscheinung dem englischen Gesandten zu berichten, und ihm die Maaßregeln, die am tauglichsten seyn würden, zu überlassen.

Der Gesandte wählte den kürzesten Weg; er kannte Amaliens Seelenstärke; auf diese bauend, verfügte er sich zu ihr, und ließ um geheime Audienz bitten. Hier entdeckte er ihr mit Vorsicht, daß Malcolm lebe. Erschütternd war diese Nachricht für Amalien; doch bald faßte sie sich und erklärte, ihr Herz sey frei von allem Vorwurf, denn nur gedrungen und überzeugt, so wie Jedermann, von Eduards Tode, habe sie dem Könige ihre Hand gereicht. Eduard, dessen edle Gesinnung sie kenne, würde selbst das Ohnmögliche ihrer Wiedervereinigung einsehen. Sie schrieb hierauf sogleich an Malcolm, reichte jedoch dem Könige zuvor das Schreiben, indem sie ihm ihres ersten Gatten Wiedererscheinen berichtete. Der König, nachdem er es gelesen, umarmte sie und fragte, ob sie nicht ihren Eduard noch einmal sehen wolle? — „Nur, wenn er darauf besteht," war Amaliens Antwort. Malcolm bestand darauf; seine Krankheit war entflohen, er hatte bereits den Gründen des Gouverneurs einiges Gehör gegeben, und nun erhielt er Amaliens Schreiben, das ihn völlig bestimmte. Er rief: „Noch einmal will ich sie sehen, dann diesen Erdtheil verlassen, und meinem Vaterlande die wenigen Tage meines Lebens weihen."

Eduard kam an den Hof, und der König selbst führte ihn zu Amalien. Sie sanken einander in die Arme, und er fühlte den Pulsschlag ihres Herzens an seiner Brust. Amalie faßte sich zuerst; sie eilte ins Nebenzimmer, und kam mit ihren zwei Kindern zurück. „Dies sind meine Kinder, Eduard!" rief sie, „und hier steht ihr Vater. Auf immer müssen wir uns trennen! Lebe ewig wohl!" Noch einmal fiel sie in Malcolms Arme, und eilte mit ihren Kindern hinweg.

Malcolm verließ bald darauf Indien, und kehrte nach England zurück. Gleich nach seiner Ankunft wurden ihm von der ostindischen Kompagnie im Namen des indischen Königs 50,000 Pfund Sterling ausgezahlt, und ihm ein Jahrgehalt von 2000 Pfund Sterling zugesichert. Er kaufte sich ein angenehmes Landguth, wo er in philosophischer Ruhe lebte, und nahm eine Waise, den Sohn eines verstorbenen Bruders, an Kindesstatt an.

Amalie, geliebt von ihrem Gemahl, geschätzt von England und verehrt von ihrem Volke, Mutter von drei hoffnungsvollen Kindern, starb im vierzigsten Jahre ihres Alters, beweint von Millionen, deren Mutter sie war. Im Park zu Hydrabad, ohnweit der Jasminlaube, wo sie ihren Gemahl als Prinz zum erstenmal sah, steht das prachtvolle Grabmal, welches ihr von ihrem Gemahl errichtet wurde.

Alter gebietet Ehrfurcht.

In einem Dorfe beraubte den schon bejahrten Guthsbesitzer ein feindlicher Husarentrupp seiner gesammten Habseligkeit an Kleidern und Geld. Von dem letztern hatte er noch Zwei Reichsthaler in der Uhrtasche verborgen. Aber auch hier fand sie der Scharfsinn einer dieser Unmenschen; zitternd reichte sie ihm auf den gewaltsamen Angriff der Greis. Nun erblickte aber der Husar an dessen Finger den goldnen Trauring, und suchte ihn mit

Gewalt vom Finger zu ziehen. „Ich kann ihn schon seit vielen Jahren nicht mehr vom Finger ziehen; laßt mir ihn aus Barmherzigkeit, es ist das einzige Andenken, welches von dem Theuersten, was ich auf der Welt besaß, mir noch übrig geblieben ist!“ flehte der Alte. Da trat der Husar mit Ehrfurcht zurück, betheuerte: es sey ihm nicht möglich, diesen Klagen zu widerstehn, er möge ihn behalten, und nun griff er in die Tasche und gab ihm, statt der geraubten beiden Thaler, deren Viere, bestimmte auch seine Kameraden, dem halbnackten und entkleideten Greise den größern Theil seiner Kleidungsstücke, die man schon auf einen Wagen gebracht hatte, wieder zurück zu geben.

Manchester.

„Nein, immer toller wird der Aufwand unsrer Zeit!“
So sagte jüngst, als in der Zeitung er gelesen,
Ehr'n Till, der Raisonneur, zu seinem Freunde Veit.
„Nun“ — fragte der gespannt — „was ist es denn gewesen?“ —
„Unglaublich ist es fast, doch steht es deutlich hier,“
— Sprach Till, und stärkte sich aus seinem Glase Bier, —
„Aus England schreiben sie von einer Eisenbahn,
Die von Manchester man nach Hull jetzt lege an.
Wo will das noch hinaus? — so frag' ich dich, mein Bester!
Nimmt man zu Straßen schon den herrlichen Manchester,
Den in der alten Zeit — da war die Welt noch klug —
Der allerreichste Mann zu Sonntagshosen trug.
Und soll die Bahn nun gar das schwere Eisen tragen,
So ist sie ruinirt gewiß in wenig Tagen!“ —
„Du bist doch sonst nicht dumm, und weißt hier nicht Bescheid?“
— So unterbrach den Freund der weise Nachbar Veit —
„Bekanntlich wird viel mehr an Waaren fabrizirt,
Als unsre Menschenzahl zu Kleidern konsumirt:
Drum ist in England man auf die Idee gekommen,
Und hat Manchester jetzt zum Straßenbau genommen.
Geht nun alltäglich auch ein solcher Weg in Stücken,
So blühen doch dadurch Maschinen und Fabriken!

Wilhelm Wittig.

Anekdote.

Joseph II. kehrte zu Namur in einem Gasthofe ein. Der Wirth, ein hochbejahrter Greis, trat vor ihn und sprach: Sire, ich habe einen Sohn in Ew. Majestät Dienst; er steht als Fähndrich in Siebenbürgen, und meine Wünsche wären alle erfüllt, wenn ich ihn noch einmal sehen könnte, ehe ich sterbe. Der Kaiser ließ sich sogleich das Aufführungsverzeichniß seiner Offiziere vorlegen, und fand darin den Sohn des Greises als besonders empfehlenswerth aufgezeichnet. Hier, sagte nun der edle Monarch, haben Sie 150 Dukaten, equipiren Sie davon Ihren guten Sohn, denn er wird bald kommen, und Sie als Hauptmann besuchen.

Charade.

Die beiden ersten Sylben sind
Der Frühlingsschmuck der ältsten Mutter;
Sie schmücken diese jedes Jahr,
Und dienen auch dem Vieh zum Futter.

Die letzte ist, aus Holz gebaut,
In ihrer Art gar sehr verschieden.
Das Ganze schafft oft die Natur
Im Hain zum Ruhesitz den Müden.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Hochzeit.

Verständliches.

Seit ein junges Grün die Fluren schmückte
Und durch Sang der Vögel Chor entzückte,
Las't Du zwei Mal, Freund, in diesem Blatt
Ein'ge Worte aus den Mußestunden,
Die an tiefe Deutung ich gebunden,
Wahr für Bürger bis an's Kattegat.

Doch Du konntest Jener Sinn nicht fassen,
Schlichst vor Grimm durch die bekannten Straßen,
Sinnend Schmach auf Deinen Freund herab.
Bald erreicht war Deines Sängers Zimmer,
Dem Dein warmes Antlitz, Dein Gewimmer,
Vielen Stoff zu schönen Versen gab.

Wahrheit war dem Sänger nicht befohlen,
Nur, wie er vom Kopf bis zu den Sohlen
Deinen Freund mit Schmutz abkonterfei;
Daß aus ungeschliffnen Demants Quelle
Klar und schön der frohe Schluß erhelle:
Daß Dein Freund ein fader Schwätzer sey.

Doch nicht immer stehn die hohen Pforten,
Bald dem Gold und bald des Schleichers Worten,
Offen vor der Wahrheit Richterstuhl;
Denn um vor dem Antlitz Deiner Großen
Den erprobten Freund hinabzustoßen
Tief in der Verläumdung schwarzen Pfuhl:

Mußtest Du Dich sorgsam noch entschließen,
Hinterrücks mit Deines Sängers Spießen
Kalt zu bohren in des Freundes Brust;
Und im Sinne Deiner gleichen Treuen
Wußtest Du die Freude zu erneuen,
Die Dein Herz geschwellt zu hoher Lust.

Lebe, trinke, liebe nach Gefallen,
Doch bedenke, Bruder: einst verhallen
Töne, die unlautre Liebe sprach.
Ohne Löhnung ruft vielleicht ein Sänger
Einstens, wenn Dein treuer Freund nicht länger,
Der verhallten Wahrheit Töne wach.

Grünberg im Februar 1831.

J. F. C.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung
1) der hiesigen Stadtmauth,
2) = Sawader Mauth,
3) = hiesigen Sperr= und
4) = = Viehstandsgefälle,
ist ein Licitations-Termin auf den 22. d. M. anberaumt worden. Cautionsfähige Pachtlustige werden eingeladen, am gedachten Tage Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause zu erscheinen und ihr Gebot zu thun.

Grünberg den 4. Februar 1831.

Der Magistrat.

Verpachtung des Bier- und Brannt-wein-Urbars zu Grünberg.

Der hiesige Bier- und Branntwein-Urbar wird zu Johanni d. J. pachtlos, weil der bisherige Pächter Rißmann abgeht. Zur anderweiten Verpachtung ist ein Termin auf den 28. Februar d. J. anberaumt worden, wozu Pacht- und Cautionsfähige Interessenten Vormittags 10 Uhr in meine Wohnung hierdurch eingeladen werden.

Grünberg den 28. Januar 1831.

Rothe,
Vorsteher der Brau-Commune.

Auf meine, vom 21. Decbr. 1830 datirte und in dem hiesigen Intelligenz-Blatte, den Haude & Spener'schen und Voſs'schen Zeitungs-Beilagen desselben Tages zu lesen gewesenen Annoncen, womit zuerst ein neues Fabrikat:

bearbeiteter Varinas-Canaster
à Pfund 15 Sgr.,

empfahl, Bezug nehmend, bringe hierdurch zur geneigten Kenntniſs, daſs ich den alleinigen Debit davon für Grünberg

Herrn *Carl Engmann*

übertragen habe, und darf ich von dem dasigen geehrten Publikum, das einer jeden reellen Waare gewiſs willig gerechte Anerkennung zu Theil werden läſst, voraussetzen, daſs es diesen Tabak mit eben so vielem Beifalle aufnehmen wird, als sich derselbe dessen bereits überall zu erfreuen gehabt.

Carl Friedrich Kanzow
in Berlin, im Februar 1831.

Mehrere Sorten Heringe, so wie auch Sardellen, erhielt ich neuerdings, und empfehle selbige zu geneigter Abnahme.

E. Frömbsdorff.

Astrach. Caviar, grüne und gelbe Pomeranzen, Messiner und Mallagaer Apfelsinen, Pommersche Neunaugen, Lamberts-Nüsse, erhalte dieser Tage

C. F. Eitner beim gr. Baum.

Schwarzen Berliner Militair-Lack, und Holländ. Schnupftabak, verkaufe billig und gut

E. T. Wecker auf der Obergasse.

Es wird ein junger Mensch gesucht, welcher die Müller-Profession lernen will.

Müllermeister Peschmann.

Am 4. Februar ist ein Bund Schlüssel verloren worden. Der Finder wolle selbige gefälligst in der hiesigen Buchdruckerei abgeben.

Ein militairfreier Bedienter findet eine Anstellung. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Eine Scheune ist zu vermiethen; wo? erfährt man in hiesiger Buchdruckerey.

Wer einen Keller zu vermiethen hat, erfährt in hiesiger Buchdruckerei einen Miether.

Wein-Ausschank bei:

Karl Schönknecht am Neuthore, 1827r.
Friedrich Balko, 1829r.
Karl Hampel auf der Burg, 1830r., 3 Sgr. 4 Pf.
Gottfried Hoffmann, Lawalder Gasse, 1830r.
Wittwe Pietsch in der Todtengasse, 1828r.
Wilhelm Jende auf der Obergasse.
Kurtz auf der Niedergasse, 1830r.

Bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg sind folgende Schriften für die festen Preise zu haben:

Rozmowy Łatwe w rozmaitych rzeczach życia pospolitego. — Dialogues Faciles sur differents sujets de la vie commune. — Leichte Gespräche über verschiedene Gegenstände des gewöhnlichen Lebens. Zum Gebrauche beim Elementar-Unterrichte. Zweite Auflage. 8. geh. 7 sgr. 6 pf.

Nowy Słownik kieszonkowy Polsko-Niemiecko-Francuzky, novo Edycya poprawiona. Oder: Nouveau Dictionnaire portatif Polonnois, Allemand et François, nouvelle édition augmentée. 8. geh. 1 rtlr. 15 sgr.

Freymund. Die Geschichte unserer Tage, als Fortsetzung der Geschichte unserer Zeit. Das Jahr 1830. Erstes Heft. 8. 7 sgr. 6 pf.

Reinhold. Erbauungsbuch für Christen, die den Herrn suchen. Ein Auszug aus den beliebten Stunden der Andacht. Zweite verbesserte Auflage. 8. 22 sgr. 6 pf.
Krümmer. Handkarte von Europa 6 sgr. 3 pf.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.

Am Sonntage Invocavit. Vormittagspredigt: Herr Subrector Fritze.
Nachmittagspredigt: Herr Pastor Prim. Meurer.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 3. Februar: Postillon Gottfried Pohl ein Sohn, Karl Wilhelm.

Den 7. Tuchfabrikant Mstr. Johann Ferdin. Mannigel eine Tochter, Auguste Henriette Erdmunde.

Den 9. Schuhmacher-Meister Friedrich Wilh. Sommer ein todter Sohn. — Tuchmacher Mstr. Johann Gottlob Girnth eine Tochter, Henriette Pauline. — Häusler Gottlob Barrein in Sawade eine Tochter, Anna Dorothea. — Gärtner Gottfried Grulms in Lawalde eine Tochter, Anna Dorothea. — Einwohner Erdmann Friedrich Pohl in Krampe Zwillingssöhne, Erdmann Friedrich Karl und Karl August. — Einwohner Gottlob Richter ein Sohn, Johann Karl Adolph. — Kutschner Joh. Friedrich Fischer in Polnisch-Kessel eine Tochter, Anna Rosina.

Den 10. Schuhmacher Mstr. Johann Lehmann ein Sohn, Karl Adolph Moritz. — Einwohner Anton Horn eine Tochter, Auguste Wilhelmine.

Den 13. Schuhmacher Mstr. Friedrich Wilhelm Micholitz ein Sohn, Friedrich Heinrich.

Getraute.

Den 15. Februar: Schneider-Meister Karl Siegismund Schlechthaupt, mit Jgfr. Maria Theresia Fechner.

Den 16. Bäcker Johann Friedrich Hannig, mit Frau Christiane Beate Koch geb. Mentzel.

Gestorbne.

Den 10. Februar: Winzer Johann Michael Schulz, 68 Jahr 4 Monat, (Wassersucht.)

Den 11. Verst. Tagearbeiter Friedrich Schepe in Lawalde Ehefrau, Eva Rosina geb. Schumann, 63 Jahr 10 Monat, (Alterschwäche.)

Den 13. Bäcker-Meister Gottlieb Gebauer, 63 Jahr 2 Tage, (Wassersucht.)

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 14. Februar 1831.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	20	—	2	17	6	2	15	—
Roggen . . .	= =	1	18	9	1	17	—	1	15	—
Gerste, große .	= =	1	11	3	1	10	—	1	8	9
= kleine .	= =	1	4	—	1	3	—	1	2	—
Hafer	= =	1	1	3	—	27	8	—	24	—
Erbsen	= =	1	18	—	1	14	—	1	10	—
Hierse	= =	1	20	—	1	18	4	1	17	6
Heu	der Zentner	—	20	—	—	17	6	—	15	—
Stroh	das Schock	4	15	—	4	7	6	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.